

Ursula Brunners Mission ist zu Ende



Ein Leben mit der Banane: Samuel Bosshart, Archivar, Ursula Brunner, Regula Gonzenbach, Präsidentin des Frauenarchivs. (Evi Biedermann)

Ursula Brunner und die Bananenfrauen: Die Geschichte der Frauenfelder Pionierin des fairen Handels ist aufgearbeitet und liegt nun im Thurgauer Frauenarchiv. Die Pionierin ruft dazu auf, die Frage nach der Gerechtigkeit weiterhin zu stellen.

EVI BIEDERMANN

FRAUENFELD. 300 Bundesordner umfasste das Material, das Ursula Brunner während der letzten Jahre dem Thurgauer Frauenarchiv schenkte. Diese zu sezieren, den Inhalt zu ordnen und schliesslich archivarisch zu erfassen, war keine leichte Aufgabe für den eigens dafür eingestellten Archivaren Samuel Bosshart. Zumal es sich um sein Gesellenstück handelte. Wie er jedoch am Samstag bewies, ist ihm der Humor dabei nicht abhanden gekommen. Seine Kurzfassung über die «Höhenflüge und Abstürze» seiner Arbeit brachte das Publikum immer wieder zum Lachen. So etwa die Bilder von Josephine Baker im Bananenröckchen, Bananen-Joe und Riz Casimir, die seine spontane gedankliche Verknüpfung mit dem bevorstehenden Auftrag illustrierten. Wer die Bananenfrauen wirklich sind, erfuhr Bosshart erst im Verlauf seiner 11 Monate dauernden Vollzeitarbeit. «Ihre Geschichte hat mich tief beeindruckt», sagte er am Samstag im Staatsarchiv, wo das Frauenarchiv aufbewahrt wird. 80 Personen waren

gekommen, um den Abschluss der Archivierungsarbeiten des Vorlasses von Ursula Brunner zu feiern.

Vom Zufall zum Selbstläufer

Ursula Brunner sass in der vordersten Reihe, bevor sie selber das Wort ergriff. Ihre Rede begann mit einem Dank an alle, die ihr im Leben geholfen haben. «Es ist eine Gnade, wenn Menschen die Möglichkeit gegeben wird, etwas für die Welt zu tun.» In ihrem Fall war es der Einsatz für gerechte Preise im Handel mit Bananen. Mit bewundernswerter Genauigkeit schilderte die 91-Jährige anschliessend, wie alles begonnen hatte. Weder Plan noch Idee noch Wunsch sei es gewesen, erklärte sie. «Es war reiner Zufall.»

Sie erzählte, wie 1973 aus der Idee von sieben Frauenfelder Frauen, sich gegen die Preissenkung von Bananen der Migros zu wehren, in kurzer Zeit ein Selbstläufer wurde, der sich ausbreitete und schliesslich zur Bewegung wurde. «Wir bekamen viel Post aus der ganzen Schweiz.» Und bald auch aus dem Ausland. Auch andere wollten etwas tun gegen die Ausbeutung von Menschen in den Produktionsländern von Bananen. Der Hilferuf an die Frauenfelder Bananenfrauen löste in Ursula Brunner etwas aus. «Ich merkte, das geht auch mich etwas an.»

Vision einer Lehrstätte

Nach über 40 Jahren Engagement hat sich Ursula Brunner von der Arbeit befreit und aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Die Arbeit sei jedoch nicht zu Ende, betont sie nach wie vor, wenn sie gefragt wird, wie es nun weitergehe. Die Frage nach der Gerechtigkeit im Handel müsse heute neu gestellt werden, sagte sie am Samstag. Das könnte zum Beispiel in einer Akademie geschehen. «Mein Traum ist, dass eine Lehrstätte für fairen Handel gegründet wird.»

Dort soll recherchiert und diskutiert werden, über Fragen wie: Was ist denn fairer Handel heute? Ist es das, was wir machen? Wer sagt heute, was fairer Handel ist?

Bauern und Arbeiter seien noch immer zu wenig geschützt, der faire Handel liege in den Händen der Organisationen, die daran verdienen. «Aber das ist nicht das, was wir wollen», sagte Ursula Brunner. Das Publikum würdigte das Referat der unermüdlichen Kämpferin mit einem anhaltenden Applaus.